

## DAS NETZWERK DER UNGARLÄNDISCHEN STUDENTEN IN BASEL IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT. UNBEKANNTE BEZIEHUNGEN IN DEN HOCHSCHULSCHRIFTEN

ÁDÁM HEGYI

### THE NETWORK OF HUNGARIAN STUDENTS IN BASEL IN THE 16th–17th CENTURIES: CONNECTIONS DOCUMENTED IN DISSERTATIONS

Network research can be used to reconstruct personal relationships in the early modern period. A very good source for such research is provided by the entries in memorial books (or *alba amicorum*). An analysis of the memorial books in the *Inscriptiones Alborum Amicorum* database reveals that Professor Johann Heinrich Fries of Zurich had very intensive contacts with students from Hungary. However, it is possible to reconstruct contact systems not only on the basis of *alba amicorum*, but also on the basis of thesis, because the paratexts included in these booklets contain references of a wide variety of contact types, including teacher–student, student–student, and patron–student relationships. The University of Basel played an important role in the development of the Reformed Church in Hungary in the early modern period, but no research has yet been done into the paratexts of the thesis summaries published in Basel. The present study has therefore focused in reconstructing several connections that were unknown up until now: the Ruland family’s links with Bratislava/Pozsony/Pressburg and Basel, and the friendship between Ferenc Paris of Pápai and Jacob Högger. It also emerged that it was customary to thank Johann Martin Weiss, the leader of the Basel students, in the thesis summaries.

*Keywords:* network analysis – paratext – reformed church – dissertations – Kingdom of Hungary – University of Basel

**DOI:** 10.14712/23365730.2023.22

Es hat nichts Überraschendes an sich, dass an den Ereignissen, die die internationale Öffentlichkeit in der Frühneuzeit tangierten – genauso wie heute – alle interessiert waren. Ein typisches Beispiel dafür ist die Protestantenverfolgung 1674 im Königreich Ungarn: In Pressburg wurden mehrere Hundert protestantische Pfarrer vor Gericht gezogen und wegen Hochverrats angeklagt. Die Pfarrer hatten drei Möglichkeiten: Sie geben ihr Pfarramt auf, gehen ins Exil oder sie konvertieren zum römisch-katholischen Glauben. Die Mehrheit der Angeklagten hat die Bedingungen angenommen, einige Dutzend Prediger waren aber nicht bereit dazu. Die Widerstandskämpfer wurden zu einer Galeerenstrafe verurteilt, sie wurden 1676 mit niederländischer und schweizerischer Hilfe befreit.<sup>1</sup> Es ist wohl bekannt, dass

<sup>1</sup> József BORUS, *Die Befreiung der ungarischen Galeerensklaven. Admiral Michiel de Ruyter*, in: Gustav Reingrabner – Gerald Schlag (Hgg.), *Reformation und Gegenreformation im Pannonischen Raum*, Eisenstadt 1999, S. 243–256; László Zsigmond BUIJTÁS, *Die ungarischen Galeerensklaven-Prediger als Erinnerungsort in der Niederlande im 17.–18. Jahrhundert*, in: Miklós Takács – Pál S. Varga – Karl Katschthaler (Hgg.),

Zürich eine leitende Rolle in der Hilfestellung gespielt hat: Hier wurden alle Verfolgten aufgenommen und auch ihre Versorgung wurde gesichert.<sup>2</sup> Den erhaltenen Schriften nach wurde das Schicksal der Galeerensklaven nicht nur von den europäischen protestantischen Kirchen verfolgt, sondern ihre Geschichte wurde auch ein Thema des öffentlichen Diskurses.<sup>3</sup>

Für mich war es trotzdem überraschend, dass dem Ergebnis der Netzwerkforschung nach dem Stammbuch des Züricher Professors Johann Heinrich Fries als außergewöhnlich betrachtet wird, weil es von ungarländischen Personen nur solche Inskriptionen enthält, die in Zürich entstanden sind. Dadurch wurde Fries ein Eckstein im Beziehungssystem der ungarländischen Studenten: Sein Stammbuch beweist, dass in bestimmten Fällen Netzwerke entstehen, zwischen deren Elementen keine Relation besteht. Alle Elemente der Menge sind mit einem Punkt, in diesem Fall mit Zürich verbunden. Das Phänomen kann folgendermaßen erklärt werden: Die Ankunft der Galeerensklaven in Zürich war in der Stadt so eine Sensation, dass Fries es für wichtig hielt, eine Unterschrift von jedem zu erhalten. 1676 hat er insgesamt dreißig Inskriptionen gesammelt, und tatsächlich zeigt jedes Inscriptio in eine Richtung: zum Züricher Professor. 2017 waren in *Inscriptiones Alborum Amicorum*, einer Datenbank von Stammbuchinskriptionen, 12500 Inskriptionen zugänglich. Die Netzwerkanalyse von 2017 hat die von Fries gesammelten 30 Inskriptionen so besonders gefunden, dass sie in ihrem Rahmen als das typische Beispiel eines dreigliedrigen Netzwerks betrachtet wurden. Dieser Netzwerktyp ist vom oben erwähnten besonderen Phänomen gekennzeichnet, d. h. die Kontakte zeigen in eine Richtung und zwischen den Elementen des Netzwerks bestehen keine Kontakte.<sup>4</sup> Ich halte das Phänomen für interessant, weil es selten ist: Mehrere Tausend Inskriptionen zeigen sehr viele Netzwerktypen, aber es gibt wenige, die eine solche Konzentriertheit aufweisen.

Die Rolle von Basel in der Frühneuzeit kann in der Bildung des Königreichs Ungarn und des Fürstentums Siebenbürgen dem Züricher Beispiel ähnlich um mehrere Knotenpunkte herum hergeleitet werden. Erasmus und die Humanisten haben auch auf das Karpatenbecken eine riesige Wirkung ausgeübt.<sup>5</sup> In der Entstehung der reformierten Kirche hat Basel

Erinnerungsorte im Spannungsfeld unterschiedlicher Gedächtnisse: Galeerensklaverei und 1848, Debrecen 2017, S. 11–43; Dávid CSORBA, *Alteration of the Cultural Memory of the Galley-Slave Cult*, in: Péter Gaál-Szabó – Andrea Csilla – Ottilia Veres – Szilárd Kmeckzó (eds.), *Intercultural Occurrences: Diversity and Alterity*, Debrecen – Nagyvárad 2020, S. 115–131.

<sup>2</sup> Endre ZSINDELY, *Die Befreiung ungarisch-protestantischer Prediger von den Galeeren und ihre Aufnahme in Zürich vor 300 Jahren*, Zürcher Taschenbuch (weiter ZT) 98, 1978, S. 120–128; Johannes HÄNE, *Die Befreiung ungarischer Predikanten von den Galeeren in Neapel und ihr Aufenthalt in Zürich (1675–1677)*, ZT 24, 1904, S. 158–164.

<sup>3</sup> Jan-Andrea BERNHARD, *Ungarische Glaubensflüchtlinge im schweizerischen und europäischen Raum infolge der habsburgischen Protestantenvfolgung zwischen 1671 und 1681*, in: Christine Absmeier – Matthias Asche – Márta Fata – Annamaria Röder – Anton Schindling (Hgg.), *Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Sudwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2018, S. 51–68 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 219).

<sup>4</sup> Anita MARKÓ, *Hálózatok a 16–17. századi album amicorumokban* [Netzwerke der Stammbücher im 16. und 17. Jahrhundert], *Digitális Bölcsészeti* 1, 2018, S. 74–76; Ádám HEGYI, *Hungarica-Eintragungen im Stammbuch von Johann Heinrich Fries (1639–1718): Die ersten ungarländischen Studenten in Zürich 1677–1720*, in: Hanspeter Marti – Karin Marti-Weissenbach (Hgg.), *Reformierte Orthodoxie und Aufklärung: Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien – Köln – Weimar 2012, S. 189–208.

<sup>5</sup> Ágnes SZALAY-RITOÓK, *Erasmus und die ungarischen Intellektuellen des XVI. Jahrhunderts*, in: August Buck (Hg.), *Erasmus und Europa*, Wiesbaden 1988, S. 111–129 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur

eine sehr große Rolle gespielt.<sup>6</sup> Auch die radikale Reformation in Siebenbürgen kann Basel viel verdanken<sup>7</sup> und vergessen wir die Welt der Bücher auch nicht: Die in Basel erschienenen *Hungarica* und die Publikationen, die aus den Basler Druckereien ins Karpatenbecken gelangt sind, beeinflussten die Denkweise der Intelligenz auch östlich von Wien deutlich.<sup>8</sup> Obendrein hat die Universität Basel zur Bildung der ungarländischen Elite beigetragen, da von 1468 an regelmäßig Jugendliche aus dem Karpatenbecken an dieser Universität immatrikuliert waren.<sup>9</sup>

Ich habe zwar keine Werkzeuge, die einem Netzwerkforscher zur Verfügung stehen, in den letzten Jahren sind aber neue Quellen zum Vorschein gekommen, die die Wirkung der Universität Basel auf Ungarn weiter nuancieren. Mithilfe dieser halte ich es für möglich, das ehemalige Beziehungssystem zwischen Basel und dem Karpatenbecken mit weiteren Daten zu ergänzen und sein Funktionieren darzustellen. Die Existenz der bedeutenden Knotenpunkte wie das Stammbuch von Johann Heinrich Fries kann auch mithilfe dieser Quellen bewiesen werden.

Meine Quellen sind Universitätsschriften und archivalische Quellen über Universitätsstudien. In den letzten fünfzehn Jahren habe ich mehrere Quellenausgaben veröffentlicht, die Basler *Hungarica* behandeln, und nun versuche ich auf dieser Grundlage die von der Fachliteratur bisher bekannten Daten mit neuen zu ergänzen.

Unter den Forschern besteht Konsens darüber, dass die Zahl der an der Universität Basel studierenden ungarländischen Studenten nicht mit der Wirkung korreliert, die Basel auf das Karpatenbecken ausgeübt hat. Zwischen 1533 und 1600 wurden lediglich 25 Jugendliche aus dem Gebiet des Königreichs Ungarn beziehungsweise des Fürstentums Siebenbürgen in Basel immatrikuliert,<sup>10</sup> wobei die Bücher, die im 16. Jahrhundert im Karpatenbecken verfügbar waren, einen ganz anderen Anteil zeigen. Den Druckereien in Venedig an der ersten Stelle nachfolgend, waren die Bücher der Basler Typographen in der größten Zahl zugänglich.<sup>11</sup> Die Proportionen haben sich im 17. Jahrhundert auch nicht verändert: An der Universität waren jahrelang keine ungarländischen Studenten immatrikuliert, obwohl es manchmal größere Aufschwünge gab wie z. B. 1628, als gleichzeitig fünf Personen die Gesetze der Universität unterschrieben haben, oder 1674 mit vier Unterschriften.<sup>12</sup>

Renaissanceforschung, 7); Árpád BLÁZY, *Simon Griner (Grynaeus) és Buda 1521–1523* [Simon Griner (Grynaeus) und Ofen 1521–1523], Budapest 2010, S. 110–112.

<sup>6</sup> Jan-Andrea BERNHARD, *Die Bedeutung des Basler Humanismus für Ungarn. Warum ungarische Adelshofe zu Förderern der Reformation helvetischer Richtung wurden?*, in: Viliam Čičaj – Jan-Andrea Bernhard (Hgg.), *Orbis Helveticorum. Das Schweizer Buch und seine mitteleuropäische Welt*, Bratislava 2011, S. 113–142.

<sup>7</sup> Mihály BALÁZS, *Einflüsse des baseler Humanismus auf den siebenbürger Antitrinitarismus*, in: Volker Leppin – Ulrich A. Wien (Hgg.), *Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart 2005, S. 143–152 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 66).

<sup>8</sup> Peter G. BIETENHOLZ, *Der Basler Buchdruck und die Reformation*, Szeged 1998, S. 5–6 (Lectura, 3); Detlef HABERLAND, *Der Druckort Basel und Ostmitteleuropa – Spuren geistiger Verbindungen*, in: V. Čičaj – J. Bernhard, *Orbis*, S. 11–22; István MONOK, *Der Basler Buchdruck und die Gelerthenbibliotheken in Ungarn im 16. Jahrhundert*, in: V. Čičaj – J. Bernhard, *Orbis*, S. 33–39.

<sup>9</sup> Ádám HEGYI, *Die Universität zu Basel und die ungarischen Studenten reformierten Bekenntnisses*, in: Christine Christ-von Wedel – Sven Grosse – Berndt Hamm (Hgg.), *Basel als Zentrum des geistigen Austausch in der frühen Reformation*, Tübingen 2014, S. 339–355 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 81).

<sup>10</sup> Ádám HEGYI – László SZÖGI, *Magyarországi diákok svájci egyetemeken és főiskolákon 1526–1919* [Ungarländische Studenten an schweizerischen Universitäten und Hochschulen 1526–1919], Budapest 2016, S. 51–53 (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban, 23).

<sup>11</sup> I. MONOK, *Der Basler*, S. 33–39.

<sup>12</sup> Á. HEGYI – L. SZÖGI, *Magyarországi*, S. 54–56.

Trotzdem galt Basel als eines der wichtigsten geistigen Zentren der ungarländischen reformierten Kirche.<sup>13</sup> Eigentlich können wir erst ab den 1740er Jahren feststellen, dass in Basel jedes Jahr ungarländische Studenten an der Universität immatrikuliert waren. Im 18. Jahrhundert in den 1760er und 1770er Jahren war aber ein Drittel der Studenten ungarländisch. Gleichzeitig blieb die Rolle von Basel aus der Sicht der Intelligenz im Karpatenbecken auch im 18. Jahrhundert bedeutend: Die Wirkung der reformierten vernünftigen Orthodoxie und die in Basel gedruckten ungarischsprachigen Bücher zeugen von einem lebhaften Beziehungssystem.<sup>14</sup>

Für die Intelligenz im Karpatenbecken haben die Universitätsstudien grundsätzlich das Funktionieren der späteren wissenschaftlichen Beziehungen bestimmt; nach dem Absolvieren der Universität gab es nämlich kaum Wissenschaftler, die auch in einer späteren Phase ihres Lebens ins Ausland reisen konnten. Es ist kein Zufall, dass die Paratext-Forschung immer beliebter ist, da mit ihrer Hilfe die Geltungsstrategien rekonstruiert werden können. Die Widmungen, Grußgedichte und Mäzene in den Universitätschriften enthüllen viele Informationen über den späteren Lebensweg, durch ihre genaue Erfassung wird nämlich sichtbar, welche Beziehungen, persönliche Bekanntschaften, Verwandtschaften den Beginn einer Karriere begünstigten.<sup>15</sup> 2021 wurden zum Beispiel im Thesenheft *Plausus votivus* von Tamás Veresegyházi, das 1674 in Basel erschienen ist, hebräische Grußgedichte analysiert.<sup>16</sup>

In Basel ist die erste Dissertation eines ungarländischen Studenten 1586 erschienen. Gregorii Jacobus Taxovinus hat den Doktorgrad beim Professor Johann Nikolaus Stupan erworben:

Stupanus, Johann Niklaus (praeses)

Christo duce et auxiliante, ad theses de tabe seu phthisi praescriptas / clarissimorum in celeberrima Academia Basiliensi dominorum medicorum, praeceptorumque dignissimorum voluntate, et praeside ... Johanne Nicolao Stupano, philosopho ac medico praestantissimo existente, Jacobus Gregorii Taxovinus Pannonius, exercitii gratia conabitur respondere. – [Basel] Basileae: typis Leonardi Ostenii, 1586. – [10] p.; 4°

[Datum:] 15. Novembris anni partus salutiferi 1586. hora locoque deputatis. – [Dedicatio:] Virtute, eruditione, et petitate viro praestanti, spectabiliq.; Domino Decano et Professori in alma Academia Prage[n]si, Magistro liberalium artium, Martino Bachacio Naumericeno...<sup>17</sup>

<sup>13</sup> Jan-Andrea BERNHARD, *Basler Hungarica in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Kirchen- und kommunikationsgeschichtliche Erkenntnisse und Folgerungen*, in: Tünde Katona – Detlef Haberland (Hgg.), *Kultur und Literatur der frühen Neuzeit im Donau-Karpatenbecken*, Szeged 2014, S. 219–260 (Acta Germanica, 14).

<sup>14</sup> Ádám HEGYI, *Vom Karpatenbecken zum Rheinknie. Eine Quellenanalyse zu den Beziehungen der ungarländischen reformierten Kollegien in Debrecen und Sárospatak zur Universität Basel im 18. Jahrhundert*, Zwingliana 42, 2015, S. 225–247.

<sup>15</sup> Brigitta PESTI, *Rhetorische und literatursoziologische Besonderheiten ungarischer Dedikationspraxis im 17. Jahrhundert*, *Hungarian Studies* 26, 2012, S. 45–66; Andor NAGY, *Data on the social network of peregrines from Brasov on occasional printed papers from the early modern era*, *Hungarian Studies* 34, 2020, S. 147–162.

<sup>16</sup> Péter Ferenc KESERŰ, *Horváti Békés János: Üdvözlővers Bázeltől (RMK III. 2647)* [János Horváti Békés: Grußgedicht aus Basel (RMK III. 2647)], *Vallástudományi Szemle* 17, 2021/2, S. 118–129.

<sup>17</sup> Károly SZABÓ, *Régi magyar könyvtár, III, Magyar szerzőktől külföldön 1480-tól 1711-ig megjelent nem magyar nyelvű nyomtatványok könyvészeti kézikönyve* [Alte ungarische Bibliothek, III, Im Ausland erschienene fremdsprachige Werke ungarländischer Autotoren vom 1480 bis 1711], Budapest 1896–1898, Nr. 746 (weiter RMK III); Fritz HUSNER, *Verzeichnis der Basler medizinischen Universitätschriften von 1575–1829*, Basel 1942, Nr. 121. Wegen der Namensvarianten habe ich fälschlicherweise vermutet, dass die Dissertation von

Stupan hat ein beträchtliches Netzwerk mit seinen Studenten aufgebaut, da insgesamt 220 Disputationen unter seinem Vorsitz gedruckt wurden.<sup>18</sup> Es ist nachweisbar, dass Gregorii nicht nur mit Stupan in Kontakt stand, er kannte auch einen anderen Professor der Universität, Caspar Bauhin, persönlich, Gregorii hat nämlich am 30. Mai 1587 ein paar Zeilen in das Stammbuch von Bauhin geschrieben. Er hat seinen Namen damals in der Form Jacobus Gregorii Pannonius verwendet, den Hinweis auf seinen Geburtsort, Theissholz (Tiszolc), hat er weggelassen.<sup>19</sup> Gregorii hat sich auch auf seine Beziehungen gestützt, er hat seine Dissertation nämlich dem Prager Professor Martin Bacháček z Nauměřic gewidmet. Den böhmischen Kontakten von Gregorii ist zu entnehmen, dass Jacobus Taxovinus, der 1580 in Prag immatrikuliert wurde, mit dem 1586 in Basel immatrikulierten Gregorii Jacobus Taxovinus identisch sein könnte. Um dies zu beweisen, sind mehr Daten nötig, die Erwähnung von Bacháček z Nauměřic zeigt aber auf jeden Fall eine starke böhmische Verbindung.<sup>20</sup>

Während meiner Untersuchungen sind Universitätsschriften zwischen 1586 und 1759 zum Vorschein gekommen, die in der Fachliteratur nicht bekannt sind. Unter diesen haben wir solche gefunden, die unbekannte Grußgedichte enthalten, und auch solche, die Ungarn behandeln.

In der Frühneuzeit war der Morbus Hungaricus, die „ungarische Krankheit“, ein öffentliches Thema: Sowohl einfache Menschen als auch Ärzte waren daran interessiert. Die Krankheit wurde nach Ungarn benannt, weil sie zuerst in Ungarn auftrat: 1542 wütete sie dort unter Soldaten. Einige Jahrzehnte später, 1566, forderte sie in der Gegend Veszprém-Komárom-Győr wieder viele Opfer. Medizinhistoriker behaupten, dass nicht eindeutig bestimmt werden könne, um welche Krankheit es geht – Typhus und Malaria konnten gemeinsam aufgetreten sein. Diese Seuche hat Europa mehrmals durchzogen, üblicherweise in Kriegszeiten.<sup>21</sup> Tibor Györy hat 1900 die Bibliographie der frühneuzeitlichen Druckwerke zusammengestellt, die den Morbus Hungaricus behandeln, seine Sammlung ist seitdem aber stark veraltet.<sup>22</sup> An der Medizinischen Fakultät der Universität Basel war die ungarische Krankheit ein beliebtes Thema der Disputationen. Samuel Spilenberger hat sich 1597 damit befasst, seine Dissertation ist in den Bibliographien seit mehr als einhundert Jahren bekannt:

Taxovinus unbekannt ist. Vgl. Ádám HEGYI, *Hungarica in der Dissertationssammlung des nürnbergerschen Naturforschers und Arztes Jacob Christoph Trew (1695–1769)*, Budapest 2019, S. 16–17 (Bavarica et Hungarica, 3).

<sup>18</sup> Jan-Andrea BERNHARD, *Konsolidierung der reformierten Bekenntnisses im Reich der Stephanskronen*, Göttingen 2015, S. 274 (Refo 500 academic studies, 19).

<sup>19</sup> Universitätsbibliothek Basel Mscr. AN VI 16, *Stammbuch des Caspar Bauhin, 1587–1609*, S. 4. Christoph VISCHER, *Die Stammbücher der Universitätsbibliothek Basel*, in: Festschrift Karl Schwarber: Beiträge zur schweizerischen Bibliotheks-, Buch- und Gelehrten Geschichte zum 60. Geburtstag am 22. November 1949 dargebracht, Basel 1949, S. 247–264, hier S. 251.

<sup>20</sup> Judit P. VÁSÁRHELYI, *Régi magyarországi szerzők. 1. kötet, A kezdetektől 1700-ig* [Alte ungarische Autoren, Band 1. Vom Anfang bis 1700], Budapest 2008, S. 300, 815; Antonín TRUHLÁŘ, *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě*, V, Praha 1982, s. 338.

<sup>21</sup> Tamás JORDÁN, *A járványról* [Über die Epidemie], in: Margit Waczulik (ed.), *A túluló világ magyarországi hírdmondói: XV–XVII. század*, Budapest 1984, S. 137 (Nemzeti könyvtár); Tibor GYÖRY, *Morbus Hungaricus*, Budapest 1901, S. 9–30.

<sup>22</sup> T. GYÖRY, *Morbus*, S. 31–119.

Spilenberger, Samuel (respondens)

Theses de morbo Hungarico / quas auctoritate amplissimi senatus medici, inclytæ Basileensium Academiae pro gradu doctoratus in arte medica consequendo publice discutiendas proponit Samuel Spillnberger, Leuschoviensis Sepusius. – [Basel] Basileae: Typis Joannis Schroeteri, 1597. – [16] p.: tit. calcographicus; 4°

[Datum:] Ad diem penultimum Decembris. – [Dedicatio:] Anthonio Platnero. – [Dedicatio:] Valentino Carll, Leutschoviae. – [Dedicatio:] Jacobo Cramero. – [Dedicatio:] Christiano Mullero, Ratisponae<sup>23</sup>

Ihm ist 1606 Martin Boecher gefolgt. Obwohl in seinem Thesenheft keine Widmung oder Begrüßung zu finden ist, wissen wir, dass er auch zum Anatomieprofessor Caspar Bauhin einen guten Kontakt hatte, da auch er wie Gregorii in dessen Stammbuch geschrieben hat.<sup>24</sup> Die Themenwahl mag dadurch begründet sein, dass ihn die Ereignisse im Ungarischen Königreich wegen seiner österreichischen Herkunft interessiert haben könnten:

Boecher, Martin (respondens)

Archiatro coelesti Auspice, Duce, Praeside theses de morbo Hungarico / quas ... Pro summis in Arte Medica honoribus, et privilegiis Doctoralibus consequendis, publice et placide examinandas proponit Martinus Boecherus Austriacus. – [Basel] Basileae: Typis Jani Excertier, 1606. – [4] fol.: tit. calcographicus; 4°

[Datum:] Ad diem 29. Decembr.<sup>25</sup>

Caspar Cholius hat 1607 seine Arbeit auch über den Morbus Hungaricus bei dem oben erwähnten Johann Nikolaus Stupan geschrieben. In seiner Dissertation ist eine Dedication zu finden: Er hat sein Werk dem Palatin György Thurzó gewidmet. Da Thurzó die Studien von Cholius unterstützte, ist diese Erscheinung der Dankbarkeit gar nicht überraschend.<sup>26</sup>

Stupanus, Johann Niklaus (praeses)

Disputatio medica de morbo Ungarico / Quam ... Sub Praesidentia ... Johan-Nicolai Stupani, ... In alma Basiliensium Academia ... Publice Ventilandum Proponit, M. Caspar Cholius e Valle Joachimica. – [Basel] Basileae: Typis Johannis Schroeteri, 1607. – [12] p.: tit. calcographicus; 4°

[Datum:] Ad diem 26. Augusti, Anni 1607 [Datum auf Titelblatt handschriftlich geändert: ad diem 21. Septemb., Anni 1607]. – [Dedicatio:] Domino Georgio Thurzo de Bethlen-Falva...<sup>27</sup>

Es bedarf aber einer Klarstellung, warum Otto Heinrich Ruland 1613 seine Dissertation über die ungarische Krankheit schrieb:

<sup>23</sup> RMK III Nr. 895; HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 330.

<sup>24</sup> Hans Georg WACKERNAGEL (Hg.), *Die Matrikel der Universität Basel, III, 1601–1666*, Basel 1962, S. 65.

<sup>25</sup> VD17 7:692883B; HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 529.

<sup>26</sup> J. BERNHARD, *Konsolidierung*, S. 275–276.

<sup>27</sup> VD17 29:729432Z; HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 561.

Ruland, Otto Heinrich (respondens)

Ē Syzētēsis Iatrikē de lue Hungarica / quam... auctoritate ac iussu... collegii Basiliensis medici... publicitus discutiendam et defendendam proponit Otto Henricus Rulandus Lauingensis. – [Basel] Basileae: Typis Joh. Jac. Genathii, 1613. – [8] fol.: tit. calcographicus; 4°  
[Datum:] Die 21 Maii. – [Dedicatio:] Dn. Andreae Rulando, Poliatio Ratisponensium vigilantissimo. – [Dedicatio:] Dn. Johanni Rulando, Medico Poseniensium sagacissimo. – [Dedicatio:] Dn. Valentino Rulando, Medico Palatino Aulico solertissimo. – [Carmen:] Johanne Gellio Scotto-Britanno, Phil. et Med. Doctore insingularis amicitiae symbolom Francofurto ad Moenum Basileam transmissa.<sup>28</sup>

Die Familie Ruland war im 16./17. Jahrhundert eine bedeutende Arztdynastie. Der Familiengründer Martin Ruland hat sich in der Stadt Lauingen in der Pfalzgrafschaft Pfalz-Neuburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angesiedelt, wo er als Arzt praktiziert und im örtlichen Gymnasium unterrichtet hat. Er hatte mehrere Söhne, die alle Medizin studiert haben: Martin, Andreas, Johannes, Otto Heinrich und Valentin.<sup>29</sup> Der jüngere Martin hat von 1587 an der Universität Basel studiert, und später hat er zweimal in seinem Leben über die ungarische Krankheit publiziert.<sup>30</sup> Johann Ruland wurde 1600 an der Universität Tübingen, darauffolgend 1603 an der Universität Basel immatrikuliert sowie 1604 zum Arzt von Pressburg gewählt.<sup>31</sup> Seine Ernennung in Pressburg steht in einem klaren Zusammenhang mit seiner Geburtsstadt Lauingen, die evangelische Kirche in Pressburg hat Anfang der 1600er Jahre ihre eigene Schule nämlich nach dem Vorbild der Schule in Lauingen organisiert. David Kilger war zwischen 1597 und 1605 der Lehrer der Quarta in Lauingen und unterrichtete ab 1611 in Pressburg. Kilger kannte Martin Ruland persönlich, die Familie Ruland war also durch mehrere Fäden mit Ungarn verknüpft.<sup>32</sup>

Die Stadt Pressburg hat darauffolgend auch ihren Prediger aus Lauingen berufen. Simon Heuchlein hat auch als evangelischer Pfarrer einen Kontakt zu den Rulands gepflegt. Dies wird darin bezeugt, dass er in eine 1614 in Lauingen gedruckte Leichenpredigt ein Abschiedsgedicht an den Verstorbenen geschrieben hat. Die Ausgabe der Predigt wurde vom jüngeren Martin Ruland unterstützt.<sup>33</sup> Offensichtlich hat Johann Ruland dieses Beziehungssystem ausgenutzt und sich im Königreich Ungarn angesiedelt. Von der Anpassung an die Gesellschaft des Landes zeugt auch die Tatsache, dass er beim Tod von Ferenc Nádasdy eine gedruckte Trauerrede geschrieben hat.<sup>34</sup>

Otto Heinrich Ruland hat der Familientradition nach 1609 in Tübingen, danach in Basel studiert, und später hat auch Valentin Ruland dasselbe getan.<sup>35</sup> 1613, als die Dissertation

<sup>28</sup> VD17 23:243158M; HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 707.

<sup>29</sup> Györgyné Wix, *Gens Rulandica. Egy híres német orvoscsalád magyar vonatkozásai* [Gens Rulandica. Eine berühmte deutsche Familie in Ungarn], *Orvostörténeti Közlemények* 45/1–4, 2000, S. 121–137.

<sup>30</sup> H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 402.

<sup>31</sup> H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 28.

<sup>32</sup> Reinhard H. SEITZ, *Zur Rolle der Stadt Lauingen und des Fürstentums (Pfalz)-Neuburg bei der Gründung der evangelischen Kirchengemeinde in Pressburg 1606–1608*, in: Márta Fata – Anton Schindling (Hgg.), *Luther und die Evangelisch-Lutherischen in Ungarn und Siebenbürgen. Augsburgisches Bekenntnis, Bildung, Sprache und Nation vom 16. Jahrhundert bis 1918*, Münster 2017, S. 237–238 (Reformationsgeschichtliche Studie und Texte, 167).

<sup>33</sup> R. H. SEITZ, *Zur Rolle*, S. 240.

<sup>34</sup> Gy. Wix, *Gens*, S. 130.

<sup>35</sup> H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 133.

von Otto Heinrich in Basel erschienen ist, hatte die Familie schon ausgebaute Beziehungen im Königreich Ungarn. Über die ungarische Krankheit zu schreiben war daher eine vernünftige Entscheidung. Ein wichtiges Zeichen der Familienkohäsion ist auch die Widmung von Otto Heinrich in seiner Dissertation, die ausschließlich an seine Brüder gerichtet ist: an Johannes, Andreas und Valentin. Im Band ist ein Grußgedicht von einem seiner schottischen Mitstudenten zu finden, mit dem Otto Heinrich in Basel zusammen studierte.<sup>36</sup> Ein weiter entfernter Punkt des Beziehungssystems führt auch zum Basler Anatomieprofessor Caspar Bauhin, weil Johann Ruland 1604 und Valentin Ruland 1608 ins Stammbuch des Professors geschrieben haben.<sup>37</sup> Da sowohl der früher erwähnte Jacobus Gregorii 1586 als auch Martin Boecher 1606 über die ungarische Krankheit ihre Dissertationen schrieben und beide ins Stammbuch von Bauhin eine Inscriptio geschrieben haben, ist es vorstellbar, dass das Interesse der Familie Ruland an der ungarischen Krankheit nicht nur von den Verwandten im Königreich Ungarn sondern auch von Bauhin geweckt wurde.

Pfalz-Neuburg hat auch im Fall einer anderen Dissertation eine Rolle gespielt: Michael Gichtl, ein Student aus Regensburg, hat 1609 sein Werk nämlich dem Grafen von Pfalz-Neuburg, Philipp Ludwig, gewidmet.<sup>38</sup> Die Pfalzgrafschaft war protestantisch, es ist also kein Zufall, dass die Pressburger Evangelisten ihren Priester aus dieser Gegend berufen haben. Ich nehme an, dass Gichtl nicht nur deswegen über den Morbus Hungaricus geschrieben hat, weil die Seuche wegen der Kriege regelmäßig auftrat, sondern auch weil er eine Beziehung zu Philipp Ludwig hatte und dadurch an der Situation des Königreichs Ungarn interessiert war:

Gichtl, Michael (respondens)

Theses Medicae de morbo ungarico / Quas ... Pro consequendis summis in Arte Medica honoribus et privilegiis publicè ventilandas ac discutiendas proponit Michael Gichtl Ratisponensis. – [Basel] Basileae: Per Joan. Jacob. Genathium, 1609. – [24] p.; 4°  
 [Datum:] Ad diem 13. Febr. [Datum auf Titelblatt handschriftlich ergänzt]. – [Dedicatio:] Domino Consuli, D. D. Consularibus et Senatoribus Inclytæ et Liberae Imperialis Reipubl. Ratisponensium... – [Dedicatio:] Dn. Johanni Oberndorfero, Comiti Palatino Cesareo, Philos. et S. Med. D. – [Dedicatio:] D. D. Philippi Ludovici Palatini Rheni... – [Carmen:] Johannes Henricus Fröhlich, Basileens.<sup>39</sup>

Die ungarische Krankheit wurde bis 1759 noch mehrmals zum Thema von medizinischen Dissertationen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit führe ich einige Beispiele auf: 1621 hat Johann Christoph Ayrer, 1667 Mathias Harscher und 1759 József Csapó darüber geschrieben. Im Buch von Ayrer ist kein Paratext zu finden, daher wissen wir nicht, ob er eine Beziehung zum Königreich Ungarn, eventuell zu Siebenbürgen hatte. In der Basler Matrikel wurde von ihm auch nichts aufgezeichnet, was auf sein Beziehungssystem hinweisen würde. Wir wissen nur, dass er 1620 an der Universität immatrikuliert wurde und 1621 einen Arzttitel erworben hat:<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Johannes Gellius ist 1613 aus Edinburgh in Basel angekommen. H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 141.

<sup>37</sup> H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 28, 80.

<sup>38</sup> H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 72.

<sup>39</sup> VD17 7:696498S; HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 602.

<sup>40</sup> H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 237.

Ayrer, Johann Christoph (respondens)

Syzētēsis medica de morbo ungarico / quam ... pro doctoratu in medicina consequendo publice ... ventilandam proponit Joh. Christophorus Ayrer Culmb. Fr. – [Basel] Basileae: typis Joh. Jacobi Genathii, Acad. typogr., 1621. – [22] p.; 4°  
[Datum:] Ad diem 19. Maii, anno 1621.<sup>41</sup>

Harscher hat seine Arbeit Johann Caspar Bauhin gewidmet. Bauhin war ebenfalls Arzt, in Basel hat er als Professor der Anatomie und der Botanik, später ab 1660 der praktischen Heilung gewirkt<sup>42</sup> und auch einen siebenbürgischen Studenten, Ferenc Pápai Páriz, unterrichtet.<sup>43</sup> Das bedeutet aber nicht, dass Harscher deswegen über den Morbus Hungaricus geschrieben hat, weil er eine Beziehung zu Bauhin hatte. Obendrein hat Bauhin, als das Werk von Harscher erschienen ist, Pápai noch nicht gekannt:

Burckhardt, Johann Rudolf (praeses)

Disputationem Hanc De Morbo Ungarico / Autoritate et Consensu ... Collegii Medici in inclyta et perantiqua Universitate Patria, Moderatore, ... Dn. Joh. Rodolpho Burcardo, Phil. et Med. Doct. Anatom. et Botanic. Profess. celeberrimo ... Publicae Mysterum Apollineorum censurae submittit Mathias Harscherus, Basil. A.L.M. – [Basel] Basileae: typis Joh. Jacobi Deckeri, Academiae typographi, 1667. – [6] fol.; 4°  
[Datum:] Ad Diem Marti 29 Anni 1667. [Datum auf Titelblatt handschriftlich ergänzt.]. – [Dedicatio:] Joh. Casparo Bauhino, phil. et med. d.<sup>44</sup>

In der Dissertation von József Csapó mit dem Titel *De febre Hungarica* gibt es keine Widmung oder Gruß. Csapó hat übrigens auch ein anderes Thesenheft in Basel mit dem Titel *Problema theoreticum atque practicum* herausgegeben.<sup>45</sup> Nach seiner Heimkehr in das Königreich Ungarn wurde er Arzt in Debrecen und mit seinem Handbuch über Kinderheilkunde landesweit bekannt.<sup>46</sup> Auch in seinem Fall kann ich nur annehmen, dass er wegen seiner Herkunft über die ungarische Krankheit geschrieben hat:

Csapó, József (respondens)

Dissertatio inauguralis medica de febre Hungarica / quam ... in Illustri Universitate Basileensi pro summis in medicina honoribus et privilegiis doctoralibus... publico exmini sistit Josephus Csapo, Jaurino Hungarus. – [Basel] Basileae: typis Emanuelis Thurneysen, 1759. – 26 p.; 4°  
[Datum:] Ad diem 7. Augusti 1759.<sup>47</sup>

<sup>41</sup> HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 882. T. GYÖRY, *Morbus*, S. 5.

<sup>42</sup> Albrecht BURCKHARDT, *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel*, Basel 1917, S. 170–171.

<sup>43</sup> Ferenc PÁPAI PÁRIZ, *Békességet magamnak és másoknak* [Friedlichkeit für mich und andere], hg. v. Géza NAGY, Bukarest 1977, S. 29, 31.

<sup>44</sup> VD17 7:692915B. HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 1130.

<sup>45</sup> RMK III/XVIII, Nr. 312.

<sup>46</sup> H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, V, Nr. 1157. Frigyes VERZÁR, *Magyar orvostanhallgatók Basel egyetemén* [Ungarländische Medizinstudenten an der Universität Basel], *Orvosi Hetilap* 75/23, 06. 06. 1931, S. 605.

<sup>47</sup> RMK III/XVIII, Nr. 311; HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 1559.

Im Zusammenhang mit dem Morbus Hungaricus sind offenbar ziemlich viele neue Daten zum Vorschein gekommen, unbekannte Paratexte gibt es aber nur zwei. Der eine ist mit Ferenc Pápai Páriz, der andere mit László Ferenc Dálnoki verbunden.

Ferenc Pápai Páriz war während seiner ausländischen Studien auch an deutschen Universitäten und hat danach zwischen 1673 und 1674 in Basel studiert, schließlich ist er 1675 nach Siebenbürgen zurückgekehrt. Johann Heinrich Glaser hat eine wichtige Rolle in Pápais Leben gespielt, schließlich hat er bei ihm studiert und disputiert. Noch bevor Pápai heimkehren konnte, ist in der Stadt am Rhein eine Pestseuche ausgebrochen, die auch Glaser hingerissen hat – Pápai wurde darum gebeten, eine Trauerrede für seinen ehemaligen Professor zu halten.<sup>48</sup> Glaser war Arzt und hat neben der Universität Basel in Genf, in Heidelberg und in Paris studiert. In Basel war er ab 1667 für den Unterricht der Anatomie und der Botanik verantwortlich. Es ist wichtig zu erwähnen, dass er sowohl ein Praktikum im Krankenhaus geleitet als auch Chirurgie für Medizinstudenten unterrichtet hat.<sup>49</sup> Eine Episode von 1673 ist in der Beziehung von Pápai und Glaser aber unbekannt.

Ferenc Pápai Páriz hat Jacob Högger, seinen Mitstudenten aus Sankt Gallen, mit einem lateinischen Grußgedicht im Werk des Studenten über Brüche begrüßt. Auch Högger hat bei Glaser promoviert, sie hatten mit Pápai ganz bestimmt gemeinsam Kurse besucht. Pápai erwähnt ihn in seinem Tagebuch trotzdem nicht.<sup>50</sup> Die Beziehung dürfte nicht stark genug gewesen sein, denn Högger hat, als 1674 die Dissertation von Pápai erschienen ist, den Gruß seines Mitstudenten nicht erwidert.<sup>51</sup>

Glaser, Johann Heinrich (praeses)

Disputatio chirurgico-medica de herniis in genere, singulisque earum differentiis in specie / quam ... sub clypeo ... D. Joh. Henrici Glaseri ... publicae cultorum diaskepsei submittit M. Jacobus Hoeggerus, Sangall, Chir. ac Med. Studiosus Author. – [Basel] Basileae: Typis Jacobi Bertschii, 1673. – [16] fol.; 4<sup>o</sup>

[Datum:] Ad diem 18. Augusti Anno 1673. – [Dedicatio:] Joh. Joachimo Haltmejero. – [Dedicatio:] Joachimo Kunklero. – [Dedicatio:] Othmaro Appenzellero. – [Carmen:] Franciscus Pariz de Papa, Transylv. Ungar. – [Carmen:] Gabriell Hoffmannus, Sang. S. S. Theol. Stud.<sup>52</sup>

Im Zusammenhang mit Ferenc Dálnoki László haben wir bisher nur darüber Gewissheit, dass der in Broos geborene Jüngling zwischen 1758 und 1759 in Basel studiert hat.<sup>53</sup> Wir wissen nicht, ob in Basel etwas von ihm gedruckt erschienen ist. Er hat jedoch später, 1761 in Utrecht und 1795 in Preßburg, ein Werk veröffentlicht.<sup>54</sup> Unter seinen Beziehungen in Basel konnte bisher ausschließlich die zum Theologieprofessor Jakob Christoph Beck bewiesen werden, er hat Beck nämlich mit einem handschriftlichen Neujahrsgedicht

<sup>48</sup> F. PÁPAI PÁRIZ, *Békességet*, S. 29, 31, 47, 766.

<sup>49</sup> A. BURCKHARDT, *Geschichte*, S. 185–186.

<sup>50</sup> F. PÁPAI PÁRIZ, *Békességet*, S. 135–176.

<sup>51</sup> Vgl. RMK III Nr. 2646.

<sup>52</sup> VD17 23:276883D.

<sup>53</sup> Á. HEGYI – L. SZÖGI, *Magyarországi*, Nr. 145.

<sup>54</sup> FRANCISCUS DÁLNOKI LÁSZLÓ, *Historia necromantiam Pythonissae Endoreae et oraculorum Sybillinorum, fata comprehendens perspicue et succinte edisserita*, Trajecti ad Rhenum 1761; FERENC DÁLNOKI LÁSZLÓ, *A naturalisták vallásának leírása és megrostálása* [Die Beschreibung und Widerlegung der Religionskritik], Pozsony 1795.

begrüßt.<sup>55</sup> 1759 hat aber der schweizerische Arztanwärter David Salomon Seiller in seiner anatomischen Dissertation mit einem lateinischen Gedicht seinen Mitstudenten begrüßt. Im Heft ist Dálnoki der einzige ungarländische Autor, Johann Martin Weiss, ein Senior des Basler Alumneums, hat ebenfalls ein Gedicht an Seiller geschrieben. Aus der Sicht der Beziehungen ist der Senior interessant, weil er für die Stipendien, die Versorgung und das Wohnen der Studenten verantwortlich war, und so kannte er jeden Studenten.<sup>56</sup> Ich denke, dass Weiss aus der Hinsicht der Netzwerkforschung als eine zentrale Figur betrachtet werden kann. Da in der Dissertation insgesamt fünf Grußgedichte und sechs Widmungen zu finden sind, ist es vorstellbar, dass manche auch deswegen in der Dissertation von Seiller erscheinen wollten, um beim Senior einen guten Eindruck zu erwecken. Seine zentrale Rolle zeigt sich auch daran, dass Weiss 1758 auch in die Dissertation von Gergely Dömök ein Grußwort geschrieben hat.<sup>57</sup>

Seiller, David Salomon (respondens)

Dissertatio inauguralis anatomico-physiologica de structura et actione ventriculi / quam ... pro summis in arte Asclepiadea honoribus et privilegiis doctoralibus rite ac legitime capessendis ... antagonistas ventilandam sistit David Salomon Seiller Helveto-Aroensis. – [Basel]: Typis Joh. Henr. Deckeri, Acad. Typogr., 1759. – [4], 32 p.; 4°  
 [Datum:] a. d. 1. Mai. a. 1759. – [Dedicatio:] Viro Dn. Dav. Salom. a Watteville, illustrissime reipublice Bernensis ducentum viro consulatu Castrovillensi... – [Dedicatio:] Dn. Beato Ludovico Saxero, urbis patriae patri... – [Dedicatio:] Dn. Johanni Zimmermanno, urbis Brugae grammataeo peritissimo... – [Dedicatio:] Dn. Jacobo Hunzikero, negotiatori celebri... – [Dedicatio:] Dn. Hieronimo Hunzikero, pastori ecclesiae quae Deo in mett. colligitur vigilantissimo. – [Dedicatio:] Dn. Daniel Hunzikero, evangelii ministro fidelissimo. – [Carmen:] Joh. Henr. Respingerus, P. et M. D. et Coll. Erasmiani Praepositus. – [Carmen:] M. Joh. Martinus Weiss, S. M. C. et Alumn. Colleg. Bas. Senior. – [Carmen:] Joh. J. Burghart, A. L. M. – [Carmen:] Ita Amico suo gratulatur Franc. Laszlo Dálnoki Trans.-Hung. Theol. Stud. – [Carmen:] Joh. Frid. Eulerus, Bricofelda Palatinus, S. S. Theol. Stud.<sup>58</sup>

Schließlich ergibt sich die Frage, was den aufgeführten Beziehungen zu entnehmen ist. Um dies authentisch tun zu können, lohnt es sich, eine archivalische Quelle in die Untersuchung einzubeziehen.

An der Theologischen Fakultät der Universität Basel wurde zwischen 1699 und 1800 ein Katalog geführt, der enthält, wann, unter wessen Vorsitz und worüber die Studenten disputierten.<sup>59</sup> Das Register enthält keine Disputationen, die gedruckt erschienen sind, sondern berichtet stattdessen darüber, wie sich die Studenten auf den ihre Studien schließenden festlichen Disput vorbereitet haben. Die ungarländischen Studenten haben demgemäß an insgesamt 40 solchen Disputationen während eines akademischen Jahres teilgenommen. In

<sup>55</sup> Universitätsbibliothek Basel Mscr. Fr-Gr. VII. 2 Vol. 8. Nr. 6. Neujahrgedicht von Ferenc Dálnoki László, Basel, den 1. Januar 1759.

<sup>56</sup> Edgar BONJOUR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Basel 1971, S. 148, 326–327.

<sup>57</sup> Georgius DÖMÖK, *Theses medicae de praesidiis quibus mechanismus utitur in morbis curandis, quas [...] placido eruditorum examini submittit Georgius Dömök*, Basileae 1758.

<sup>58</sup> VD18 13887750; HUSNER, *Verzeichnis*, Nr. 1558.

<sup>59</sup> Staatsarchiv Basel-Stadt Universitätsarchiv O 5 Theologische Fakultät, *Disputationes theologicae* (Verzeichnis der Disputationen darin: Lucas Gernler u.a., *Syllabus controversiarum religionis...*, 1632) 1699–19. Jh.

der Regel disputierten unter dem Vorsitz eines Professors ein Respondent und ein Peregrin. Meiner Interpretation nach wird unter dem Begriff *Peregrin* in diesem Fall der heutige Opponent verstanden. Aufgrund des Textes des Katalogs ist es sicher, dass es gar nicht um Widmungen oder Begrüßungen ging. Die Studenten sollten lernen, beim Disput zu argumentieren und ihre Behauptungen zu beweisen. Der Freundeskreis und die Unterstützer galten in dieser Situation nichts. Meiner Ansicht nach haben die Studenten während der Vorbereitung trotzdem Beziehungen gebildet und untereinander besprochen, wer etwas wie in den gedruckten Disput schreiben wird. Das Netzwerk unter den Studenten ist zunächst informell entstanden, aber dies zu rekonstruieren ist beinahe unmöglich, weil keine schriftlichen Dokumente darüber erhalten geblieben sind. Anders formuliert ist eine negative Angabe auch eine Angabe: Wenn ich über eine Beziehung keine Daten habe, bedeutet das nicht, dass sie gar nicht existierte.

Um auf das am Anfang erwähnte Beispiel zurückzukommen: 1676 ist in Zürich tatsächlich ein spezielles Netzwerk entstanden, dessen Teilnehmer nur mit Professor Fries verbunden waren und zueinander keine Beziehung hatten. Dieses dreigliedrige Netzwerk ergibt aber ein falsches Bild, da die Galeerensklaven zwei Jahre zusammen verbracht, sie einander also gekannt haben. Die Netzwerkforschung kann diese Angabe aber nicht beachten, da in ihrem Rahmen ausschließlich mit den Informationen aus den Stammbüchern gearbeitet wurde, die Geschichte der Galeerensklaven konnte nicht verwendet werden. In Hinsicht auf die Analyse der Beziehungen bedeutet dies im Allgemeinen, dass sehr viele Zusammenhänge verloren gehen, wenn wir keine Möglichkeit haben, alle Quellen kennenzulernen. Da ich auch nur einen kleinen Teil des frühneuzeitlichen Beziehungssystems der Universität Basel dargestellt habe, versuche ich meine Folgerungen so zu formulieren, dass die großen Ungewissheiten meiner Thesen berücksichtigt werden.

Sowohl im Fall der Dissertationen über die ungarische Krankheit als auch im Fall der Werke, die unbekannte Grußgedichte enthalten, erscheint im Hintergrund ein informelles Beziehungssystem. Einige Mitglieder der Familie Ruland haben im Königreich Ungarn eine Karriere gemacht, und so ist es sehr wahrscheinlich, dass sie der *Morbus Hungaricus* nicht nur aus medizinischer Sicht, sondern auch wegen ihrer Gespräche über Ungarn interessierte. Demnach hat sich das Netzwerk in Basel, Pfalz-Neuburg und Pressburg ausgebreitet. Wenn wir die anderen analysierten Beispiele betrachten, können wir feststellen, dass Ferenc Pápai Páriz nicht zufällig um das Halten der Abschiedsrede von Johann Heinrich Glaser gebeten wurde: Die Lehrerschaft in Basel hat seine leitende Rolle unter den Studenten erkannt. Sein Grußgedicht in der Dissertation von Jacob Högger ist ein weiterer Beweis dafür. László Ferenc Dálnoki war schließlich ein Teil eines Netzwerks, in dem der Senior Johann Martin Weiss als der Mittelpunkt des Netzwerks fungierte.

Deutsche Übersetzung Katinka Rózsa

## Finanzielle Förderung

Die Studie wurde mit der Förderung Pallas Athéné Domus Meriti Stiftung durchgeführt.

## **Komunikační síť studentů z Uher v Basileji v 16. a 17. století. Vztahy dokumentované v disertačních pracích**

### RESUMÉ

Výzkum kontaktních sítí lze využít k rekonstrukci osobních vztahů v raném novověku. Velmi dobrým zdrojem pro takový výzkum jsou zápisy v památnících (*alba amicorum*). Analýza památníků v databázi *Inscriptiones Alborum Amicorum* ukazuje, že profesor Johann Heinrich Fries z Curychu měl velmi intenzivní kontakty se studenty z Maďarska. Kontaktní systémy je však možné rekonstruovat nejen na základě *alba amicorum*, ale také pomocí disertačních prací. Paratexty obsažené v těchto svazcích obsahují doklady o široké škále typů kontaktů, včetně učitel–žák, student–student a patron–student. Univerzita v Basileji sehrála důležitou roli ve vývoji reformované církve v Maďarsku v raném novověku, ale dosud nebyl proveden žádný výzkum paratextů promočních tezí publikovaných v Basileji. Tato studie se proto zaměřila na rekonstrukci několika dosud neznámých vazeb: spojení rodiny Rulandových s Bratislavou a Basilejí a přátelství mezi Ferencem Parisem z Pápai a Jacobem Höggerem. Ukázalo se také, že bylo zvykem děkovat v disertaci Johannu Martinu Weissovi, vedoucímu basilejských studentů.

*doc. Ádám Hegyi*

*Universität Szeged*

<https://orcid.org/0000-0002-9575-5531>

[hegyi@bibl.u-szeged.hu](mailto:hegyi@bibl.u-szeged.hu)